



Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Ed. von Kleinmayerschen Laibacher Zeitung.

Bevtrag zur Länderkunde.

Is trien.

Die Halbinsel Istrien steht nördlich von der Landseite durch das Triester Gebieth mit Ita-
lien; und mittels dem Karst und übrigen Ge-
genden Krains mit Deutschland und dem hün-
garischen Küstenland in geographischer Verbin-
dung; sie ist von der Ostseite durch den stana-
tischen Meerbusen (Golfo del Quarner *) von
Dalmatien gesondert; und westlich und südlich
vom adriatischen Meere bespült: ihre geogra-
phische Länge ist — vom Pariser Meridian ge-
rechnet — zwischen dem 11 Grad 15 Minuten,
und dem 12 Grad 30 Minuten: ihre Breite
zwischen dem 44 Grad 55 Minuten und dem
45 Grad 30 Minuten.

Das Land ist gebirgig; hat viele, gute, edle
Weine; vortreffliches Ohl; einen nicht undank-
baren Boden, schwachstes Obst, und für das
Bieh, besonders für Schafe, gar wohl geeignete
Weiden: es ist über dieses rücksichtlich auf die
Handlung nach der Levante ziemlich bedeutend.

Das höchste Gebirg ist der Monte mag-
giore, der insgemein auch Caldiera, und
von den Slaven Uzhka, genennet wird: in
der Alpengebirgskette macht er einen Arm des
Albius aus. über diesen Berg ist eine präch-

*) Quarner heißt in der Sprache der Schiffsleute,
Inselmeer.

tige Commerzstraße angelegt, die mit jener nach
Triume, und mit jener durch Lipa nach Li-
bach, verbunden ist: aber sie reicht nur bis
nach den Mittelpunct Istriens, das ist nach
Mitterburg (Pisino) und nicht weiter. —
Also wäre diese Straße von Mitterburg nach
Triume und Laibach dem Reisenden sehr bequem;
und nützlich dem Commerze; wenn anders von
Mitterburg durch Paz, Uragna, Be-
prinatz und Kastua bis Lipa, wo ohnehin
schon ein Postwechsel besteht, Poststationen
und Einkehrhäuser geordnet würden; da es
aber noch daran völlig gebricht, so steht diese
mit Pracht und großen Kostenaufwand angebau-
te Commerzstraße nicht brauchbar, wenig be-
sucht, und wegen obwaltenden Abgang des Un-
terkommens und der Leutseligkeit so unbewan-
dert als unsicher — bloß in ihrer Herrlichkeit —
da. — Ein Reisender hierdurch muß Sicher-
heitswegen, nothwendig Begleiter mitnehmen.

Auf dem Gipfel des Monte maggiore ist
dem dürstenden Wanderer die schöne gemauerte
Brunnenquelle eine höchst willkommenene Wohl-
that, weil weit umher keine Häuser dastehen,
die eine Labung verschaffen könnten: eine dort
in Stein geätzte Denkschrift zeigt auch das
Jahr 1785 an, in welchem die Straße erbaut
ward. Nächst an dieser Quelle fährt man über
eine von Quatersteinen herrlich gebaute Brücke,
von der man die unverkennbaren Spuren eines
Canals entdeckt, der zu den Zeiten der Grie-
chen oder Römer, die einstens in Istrien geb-

then, bestanden hat, wodon eben auch diese Quelle ein schätzbares Überbleibsel zu seyn scheint. Das Andenken dieser uralten Wasserstraße, erhält sich noch jetzt in der Tradition der Ortskundigen, welche uns auch Balvasor im 11. B. S. 47 der Ehre des H. Kr. — treulich überliefert. Hinter der Quelle sieht man auf einem Wasenhügel — besonders im Frühjahr — das blumenreiche Email der seltensten Pflanzen; eine angenehme Augenweide für Nichtkenner, und ein unerhöplicher Schatz für Kenner der Botanik. Jedoch konnte der Herausgeber Flora Krains, der unermüdlche Skopuli, seine Furcht vor den hier gewöhnlich umherstreifenden Räubern, nicht überwältigen, um diesen merkwürdigen Ort botanisch zu durchforschen.

Am Fuße des *Monte maggiore* liegt der *Zeplitz* er See in einer Breite von zwey italienischen Meilen; und in einer Strecke von vier bis fünf solcher Meilen nach der Länge. Seine Austrocknung wäre ein heilsames Werk, zu dessen Ausführung man die Kosten auf 130,000 Gulden *W.* berechnet. Seine bössartigen Dünste, deren *Miasma* das erhitze Clima noch mehr entwickelt, verursachen Ungesundheit, oftmahlige Krankheiten, hindern den Ansiedlungsstand, weil manche ihre Wohnungen verlassen, und andere hier nicht einwandern wollen; daher man in der Nähe nicht wenig öde und verlassene Häuser sieht; die Fische, die er hergiebt, sind ungesund. Da hingegen leidet der Terrain vorzüglich zur Anlegung nützlicher Wiesen, da in diesen Orten wegen Mangel an Futter die Viehzucht ohnehin in Stockung kömmt. Man will behaupten, daß sich der See von Zeit zu Zeit mehr ausbreite, und seit Mannsdenken gar merklich angewachsen sey: er verenget sich zwar bey anhaltender Trockenheit, hingegen dehnt er sich bey Regengüssen gar weit aus, verwüstet manches Ackerland, und erweitert sein Bett.

Isrien leidet großen Mangel an Wasser: Brunnenquellen sind sehr selten, noch seltener aber Bäche und Flüsse, auch diese, sehr unbedeutend, sind bey anhaltender Trockenheit so klein, daß man sie gar leicht, beynähe trockenen Fußes, übersehen kann. Die *Arsa* fließt in den *Zeplitz*er See ein und aus, und ergießt sich endlich bey *Castelluovo*, *Nesactium*, in den *Ionatischen Meerbusen*. Die *Balioachiza* entspringt bey *Buglione* in der Ortschaft

Romar, fließt im Thale unter *Rovato* bi *Pisino* über die Fluren und macht bey Regengüssen gar tiefe Einschnitte in das Erdreich, bis sie endlich sich in eine Grotte (*Coiba*) unter dem *Castelle Mitterburg* verkriecht. Sie treibt auf ihrem *Minnsale* in verschiedenen Plätzen neun Mühlen; dieß zwar nur nach einem starken Regen, sonst ist sie in ihrem Laufe kaum merklich. Der *Quieto* fließ entspringt bey *Pinguete*, und fällt bey *Cittanova* ins *adriatische Meer*. Der *Formione* oder wie ihn einige nennen der *Rizzano*, fließt zwischen *Mugia* und *Kapodistria* in den *Golfo di Trieste*. Diese sind die Bäche oder Flüsse in *Isrien*, und sonst keine.

An Holz hat *Isrien* keinen Abgang, aber auch eben keinen großen Überfluß: jedoch giebt *Maztona* Brenn- und Schiffbauholz genug, um es zu verhandeln, und *Leme* giebt eben so auch Schiff- und Brennholz nach *Kapodistria* ab. Zu *St. Giovanne di Sterne* wird ein schöner Eichenwald seit ungefähr 40 Jahren gezüchtet, der wohl gepflegt wird. — Aber bey dem aufgelassenen *Paulinerkloster St. Peter* ist der Wald von hohen Eichenwuchse! so wie jener zwischen *St. Vincente* und *Dignano* ausgehauen und ausgerottet worden. *Kastaniemwälder* sind nicht gar selten: ihre Frucht, die *Maronen*, sind weltbekannt, und ein Gegenstand des Handels; die *Schmacha* steifen sind von *Laurana*.

Der *Isrianer Boden* scheint zur Pflege der Bäume und Waldungen sehr wohl geeignet zu seyn; und wenn man hier *Fichten*, *Tannen* und *Buchen* nicht findet, so sieht man doch in Menge *Zierichen*, *Quereus Zern*, den *Ahorn*, *Acer platanoides*, die *Ladogna* oder *Lorberkirsche*, *Prunus Laurocerasus*, die *Esche*, *Fraxinus excelsior*; die *Linde*, den *Walnußbaum*, den *Maulbeerbaum*, und andere mehr in *Krain* allgemein vorfindliche sowohl Wald- als Fruchtbäume, im besten Gedeihen. Indessen sind in *Isrien* die *Kostastanie*, *Aesculus hippocastanum*; der *Alhazienbaum*, *Robinia pseudacacia*; der *eschenblättrige Ahorn*, *Acer negundo*; der *Trompfebaum*, *Bignonia catalpa*; der *Tulipanbaum*, *Liriodendrum tulipifera*; und mehr andere empfehlbare Bäume, die in *Krain* gar wohl fortkommen, und in dem mil-

dem Klima Istriens noch besser mit großen Vortheile gedeihen würden, immer noch ganz fremd. Menschenfreunde wünschen Winke zu geben, daß sie dort naturalisirt würden. Wo der Abhang nach dem Meere flach wird, sieht man die schönsten Olivenwälder, das davon erzeugte Öl weicht an Güte wenig oder gar nichts, weder jenem der Lukeser, noch jenem der Provence in Frankreich: am meisten wird das Öl von Rovigno und Laurana geschätzt; auch ist es ein Gegenstand der Handlung.

Das Klima ist gelinde und warm: aber wenn gleich des Sommers die Hitze in Istrien unaussprechlich groß ist, so ist der Winter dennach nichts weniger als temperirt, und die Kälte nimmt, ohne Schnee, sehr oft überhand. Vom adriatischen Meere stürmen Westwinde heran; und von dem Dugrner dringt die kalte Bora in das Innerste des Menschen. Der unaussprechliche Greis dieser zwey Winde verursacht im Sommer Trockenheit in ganz Istrien. Daher entsteht Abgang an Wasser, wovon der Werth auf 12 Gold von Eimer, und auch noch höher zu stehen kömmt: noch muß man es von 5 bis 8 italie- nische Meilen weit herbohlen. Es ist einleuchtend, wie sehr dieß für Vieh und Menschen nachtheilig sey. — Wie zeitversplündernd! wie schädlich der Hauswirthschaft! Man behilft sich bestmöglich mit Zisternenwasser; und wegen Unbrauchbarkeit der Wassermühlen mit Handmü- len. Eine so große Dürre, wie es jene im Jahre 1802 gewesen ist, erzeugt nicht nur Brotlosigkeit, sondern auch Hungersnoth; und tödliche Krankheiten, die das Land desoliren, sind die traurigsten Folgen davon.

Dieses bedeutende Land, welches in der öster- reichischen Monarchie das werden kann, was für Frankreich die Provence ist, womit es in vielen Anbetracht große Ähnlichkeit hat, ward von den Erdbeschreibern in das venetianische und österreichische Istrien eingetheilt. Noch hat man geographisch keine andere Eintheilung. Das Venetianische gehört jetzt zu dem Sou- verainement von Triest; und das Österrei- sche, dem Lande Krain seit 1374 *) einverleib- te. Istrien steht unter der Landeshaupt- mannschaft zu Laibach. In Gemäßheit die-

*) S. Hacqurt IV, Th. Orycsogi.

ser Eintheilung wird hier ein und anders bez- trüglich zur Länderkunde erörtert.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bruchstücke aus Tiedges Urania.

Entstehen, Seyn und Tod! — Verhängniß- volle Worte,
Ihr seyd der Inhalt jedes Erdentraums,
Des feyerlichen Throns, so wie des Hütten- raums.
Die Erd' ist das Gerüst der engen, grünen Pforte,
Des Schattengangs, der sich hinab ins Dunkel zieht,
Wohin der Thor mit Graun, mit Ernst der Weise sieht.
Dort zittert schwer ein mädler Greis hinunter;
Ein reiches Leben gieng in seinen Tagen unter;
Die Welt ist nicht mehr fein, die seine gieng zur Ruh.
Er wankt ihr einsam nach — „Wohin?“ —
Wohin fragst Du?
Die Blume neigt ihr Haupt zur mütterlichen Erde;
Sie fragt nicht: ob ein Morgenroth
Zu irgend einem Lenz sie wieder wecken werde?
Der Mensch nur fühlet seinen Tod.

Anekdoten.

Als einmahls die Einkünfte Ludwigs des Fünfzehnten so sehr in Unordnung waren, daß die Hofbedienten ihren Gehalt nicht zur bestimmten Zeit erhalten konnten, kamen die Opern- sänger beym Minister mit einer Bittschrift ein, daß er ihnen doch ihre angewiesene Besoldung auszahlen möchte. „Meine Herren,“ sagte der Minister, „wir wollen erst die befriedigen, die weinen, dann soll es auch an die kommen, die singen.“

Kaiser Karl der Sechste besaß viel Geschick- lichkeit in der Musik, und spielte besonders schön

auf dem Flügel. Als er einmahl dieß Instru-
ment spielte rief der Kapellmeister seiner Hof-
kapelle, welcher ihm auf der Violine accompa-
nirte, voll Bewunderung und Entzücken: „Ewig
Schade, bey Gott! daß Euer Majestät kein
Kapellmeister geworden sind, sie würden ihr
Glück in der Welt gemacht haben.“ — „Nu,
nu,“ antwortete der Kaiser, „laß ers gut seyn,
ich stehe auch so nicht gar übel.“

Carl der Zweyte von England, besuchte ein-
mal einen gelehrten Schulmann in der Schule, die-
ser behielt aber seinen Hut mit gewöhnlicher
Gravität auf, in dem der König unbedeckt war.
Als die Schüler fort waren, nahm er erst seinen
Hut ab, machte ein demüthiges Compliment,
und sagte: „Euer Majestät verzeihen, wenn ich
den schuldigen Respect auf die Seite gesetzt, ich
mußte es meiner Schüler wegen thun; denn
wenn die wüßten, daß es einen mächtigern
Mann, als mich im Königreiche gäbe, so würde
ich sie nicht bändigen können.“

Der reiche Cardinal Silvan lag an einem
Halsgeschwür tödlich krank, und obchon der
Leib sonst ganz gesund war, so mußte er doch,
der einhelligen Meinung der Ärzte nach, daran
sterben. Weil man nun des Cardinals Tod ver-
muthete, so fiengen seine Bedienten schon an
fortzuschleppen, was ihnen vorkam, welches al-
les der franke Cardinal sehen, und wegen Per-
klopfung des Halses dazu stillschweigen mußte.
Wie er also lag und zuschautete, so sprang sein
Affe, welcher sich von der Kette losgerissen hatte,
auf einen Sessel, und sah sich aus Nachahmungs-
trieb um, ob nicht auch etwas für ihn da wäre,
um es fortzutragen. Da aber alles ziemlich leer
war, schlich er sich an des Cardinals Bette,
nahm aus einem Futteral seinen Cardinals-hut,
setzte ihn auf, und weil er ihm zu weit war,
so hielt er ihn mit den Vorderpfoten; wandte
den Kopf um, und steng an nach der Thüre zu
laufen. Über diese Postur des Affen mußte der
Cardinal so stark lachen, daß durch die gewal-
tige Erschütterung sein Geschwür im Halse zer-
sprang, woran er sonst hätte ersticken müssen.

Epigramme.

Was ist schlimmer?

In Portugall, so sagt man, schlagen Damen
Vor jedem ohne Scheu das Ungeziefer *) todt.
Die unsern würden traun! bey dieser Sünde
roth;
Sie tödten beym Kaffee nur heimlich gute
Nahmen.

*) Link's Reise durch Portugall. S. 228.

Der Mahler.

Nur schwer erhält des Mahlers Kunst
Der unzufriednen Menge Günst.
Der Häuchler will das Halbgeflücht,
Der Redliche das volle Licht;
Der Stolze hunter Farben Pracht,
Der Listige der Schatten Nacht;
Die Frau den Mann im Großen nur,
Der Mann die Frau in Miniatur.

Gedanken.

Nur selten gelangt der Mensch anders als
durch Extreme zur Wahrheit. Ganze Völker
und Nationen mußten den Irrthum, oft den
Unfinn, zuvor erschöpfen, ehe sie sich zu dem
schönen Ziele der ruhigen Weisheit hinauf ar-
beiteten.

Ablegung der Furcht bey dem Gewitter, denke
ich, soll auch einmahl den Vortheil für uns ha-
ben, daß wir den letzten unter allen Donnern
noch ohne Graußen beywohnen können. Im
Schooße der Natur bildet sich die Güte des
Herzens; und haben wir die, so bebten wir auch
im Weltgerichte nicht.

Wo Gewaltthätigkeit statt findet, da kann
man weder das Gute, noch das Böse des vor-
herigen Zustandes bestimmen, und nichts ent-
scheiden, was etwa daran zu ändern zu verbef-
fern, oder gründlicher herzustellen wäre.

Der Mangel, daß man die Geschichte seines
Vaterlandes nicht genug weiß, ist Schuld, daß
man heut zu Tage so wenig Liebe zum Vater-
lande antrifft.